
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49399

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Richelieu et de Mazarin et les orientations de l'époque dite des lumières au XVIII^e siècle sont tout autrement orientées.

L'ouvrage permet une étude précise des milieux luthériens wurtembergeois de l'époque et des rapports que pouvait entretenir un homme de la qualité d'Andreae; les notes très abondantes sont la base d'une documentation très étendue.

En annexe est publiée la préface de la *Christiana Societatis Imago* de 1620; la bibliographie d'Andreae comporte la mention de toutes les éditions de chaque œuvre et des traductions qui en ont été faites. On doit remercier l'auteur de cette étude qui complète celles qu'il avait précédemment consacrées à cette même période.

Michel REULOS, Paris

Dietmar ROTHERMUND, *Europa und Asien im Zeitalter des Merkantilismus*, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1978, 154 S. (Erträge der Forschung, 80).

Ausgehend von einem aktuellen politischen Erkenntnisinteresse an dem auf wirtschaftlichem Ungleichgewicht basierendem Nord-Südkonflikt der Gegenwart macht Dietmar Rothermund den Versuch, eine »Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Handelsbeziehungen zwischen Europa und Asien« im Zeitalter des Merkantilismus zu skizzieren. Dabei erhebt er – trotz aller Schwierigkeiten, die er nicht verkennt – den Anspruch, eine »moderne Kolonialgeschichte« auch in dem Sinne zu schreiben, daß nicht nur die Perspektive der ehemaligen Kolonialherren, sondern auch diejenige der Kolonialvölker zu ihrem Recht kommt. Der aus Vorlesungen am Südostasieninstitut der Universität Heidelberg hervorgegangene Text nimmt sich also eine recht umfassende Fragestellung vor. Es darf daher kaum erstaunen, daß dem schmalen Band (165 Textseiten) auf weite Strecken ein essayistischer Charakter eignet, daß z. T. wichtige Teilaspekte, wie zum Beispiel die vielschichtigen Probleme asiatischer Sozial- und Wirtschaftsstrukturen oder die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Probleme der Niederlande im 17. Jahrhundert, nur angerissen werden können. Dabei kann Rothermunds Überblick über die Handelsbeziehungen Europas zu Asien im 17. und 18. Jahrhundert inhaltlich anknüpfen an Arbeiten wie die gründliche Untersuchung von P. J. Thomas (*Mercantilism and the East India Trade*, 1926) oder von N. Steensgard (*The Asian Trade Revolution of the Seventeenth Century*, 1973), die die wichtigsten einschlägigen Quellen vorstellen und die entscheidenden Fragestellungen artikulieren. Rothermund selbst bringt – durchaus im Einklang mit seiner Zielsetzung – keine neuen Ergebnisse, bietet jedoch für den deutschsprachigen Raum einen leicht zugänglichen, zudem gut lesbaren und gedanklich ungemein anregenden Überblick über die wichtigsten Ereignisse und Zusammenhänge sowie die neueren Arbeiten zu der von ihm behandelten Thematik. Für eine vertiefte Weiterarbeit können vor allem die kurz kommentierte Bibliographie und das Sachregister nützliche Dienste leisten. Besondere Anregungen vermittelt Rothermund dem Leser vornehmlich zur Entwicklung des

englischen Handels mit Asien und seiner Einschätzung durch zeitgenössische merkantilistische Wirtschaftstheoretiker, denen dieser Handel wegen des im Grunde »antimerkantilistischen« Edelmetallabflusses nach Asien beachtliche Rechtfertigungskünste abverlangte. Dabei interpretiert Rothermund den Handel aus merkantilistischer Sicht als »Nullsummenspiel«, bei dem ein Partner sich nur auf Kosten des anderen bereichern könne. Der Handel sei somit als »eine Art Krieg mit anderen Mitteln« einzuschätzen. Daß gerade die koloniale Expansion im 17. und 18. Jahrhundert günstige Voraussetzungen für wirtschaftliches Wachstum bot, (ein Tatbestand, der die Anwendung des Nullsummenmodells etwas fraglich macht) ist dabei ein interessanter Nebenaspekt dieser an Nuancen und Widersprüchen reichen Materie.

Rothermund schildert die Entwicklung des europäischen Handels mit Asien ausgehend von dem portugiesischen Zwischenhandel im Bereich des Indischen Ozeans, analysiert sodann die technologische Überlegenheit des auf einem Re-exportgeschäft basierenden Entrepôthandels der Niederlande in ihrem »goldenen«, dem 17. Jahrhundert und wendet sich schließlich dem englischen Handel zu, der den Schwerpunkt seiner Untersuchung bildet. Dabei schildert er anschaulich, wenngleich vielfach stark vereinfachend, die Entwicklung des englischen Asienhandels vom Stadium eines der eigenen unabhängigen Versorgung dienenden Import- und Exporthandels zum expansiven und hohen Gewinne bringenden Re-exportgeschäft. Der Asienhandel ist dabei – so weist Rothermund nach – obwohl er quantitativ sowohl für die Niederlande als auch für England nicht die wichtigste Rolle spielte – ein entscheidender Stimulus für die »kommerzielle Revolution« des 17. Jahrhunderts gewesen. Re-export von Handels-
gütern und Re-investition von Handelsgewinnen waren typisch für diese Phase der Wirtschaftsgeschichte, die insbesondere in England entscheidende Voraussetzungen für die industrielle Revolution schuf und wegen der Beteiligung beträchtlicher Teile des Großbürgertums am gewinnträchtigen Asienhandel auch sozialgeschichtlich von hohem Interesse ist. Der Asienhandel war somit in mehrfacher Hinsicht dem vergleichbar, was Rostow in seiner Stufentheorie als »leading sector« bezeichnet hat. Er war ein entscheidender Angelpunkt in der englischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts.

Das 18. Jahrhundert brachte unter dem Einfluß des von England beherrschten Teehandels mit China eine bedeutende Ausweitung des asiatischen Handelsvolumens. Der Teehandel intensivierte auch das englische Re-exportgeschäft, vor allem durch die Belieferung der amerikanischen Kolonien, an der der Staat mit hohen Zöllen beteiligt war. Das beginnende Einsteigen Englands in den innerasiatischen »Country-trade« und sein wachsendes Interesse an Rohstoffen (z. B. Baumwolle) statt wie vordem an Fertigprodukten machten seit Mitte des 18. Jahrhunderts eine territoriale Machtentfaltung in Asien in zunehmendem Maße interessant. Dabei stieß England vor allem auf französischen Widerstand. Rothermund analysiert ausführlich die unterschiedlichen Voraussetzungen beider Mächte und die Vorteile Englands in ihrer Auseinandersetzung, die ja das 18. Jahrhundert wesentlich geprägt hat.

Frankreich als wirtschaftlich weitgehend autarke europäische Landmacht, so meint Rothermund, sei weit weniger vom Außenhandel abhängig gewesen

als England. Dies, so Rothermund, sei einer der Gründe dafür, daß die Franzosen mehr als die Engländer dazu neigten, im merkantilistischen Sinne den Primat der inneren wirtschaftlichen Entwicklung zu betonen und zu ihren Gunsten oftmals dem Asienhandel wenig zuträgliche wirtschaftspolitische Maßnahmen zu treffen. Auch die sozialgeschichtlichen Voraussetzungen waren unterschiedlich: In England gehörten die Handelsherren – insbesondere seit der *Glorious Revolution* (1688) – zur staatstragenden Elite, während sie in Frankreich noch lange eine gesellschaftliche Außenseiterrolle spielten. Entscheidend für das englische Übergewicht sei jedoch, so Rothermund, die enge Verflechtung von Handelskapital und Staatsfinanzen in England sowie die Absicherung der Staatsverschuldung durch ein von den wirtschaftlich potenten Kräften des Landes getragenes bürgerlich-parlamentarisches System gewesen.

Weniger eingehend schildert Rothermund die Situation in Asien selbst, wie sie die Europäer im 17. und 18. Jahrhundert in den drei wichtigsten Ländern, Japan, China und Indien, vorfanden. Diese sei, so führt er aus, in eigenartiger Parallelität durch eine Fixierung auf die Landmacht und auf machtpolitische Auseinandersetzungen im Landesinneren sowie durch eine Vernachlässigung der Seemacht – im Falle Japans sogar durch eine Verhinderung von Schifffahrt – gekennzeichnet gewesen. Es habe somit eine asiatische Seemacht gefehlt, die den Europäern hätte Paroli bieten können. Insgesamt, so Rothermunds Fazit, sei das Gewicht der Auswirkungen der europäisch-asiatischen Beziehungen im Zeitalter des Merkantilismus für beide Teile höchst unterschiedlich einzuschätzen. Während Europa – und hier vor allem England – wirtschaftlich ungemein profitiert und von seinen Beziehungen zu Asien auch wichtige sozialgeschichtliche Impulse erfahren habe, seien die Europäer für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Asiens in dieser Zeit weitgehend »Randfiguren« geblieben. Der Edelmetallzufluß aus Europa habe in den asiatischen Ländern – vor allem in Indien – zwar zu einer gewissen Monetarisierung geführt, die jedoch auf Grund der ungünstigen politischen und sozialen Rahmenbedingungen keine stimulierenden Auswirkungen auf die nach wie vor von der Dominanz des agrarischen Bereichs geprägte wirtschaftliche Entwicklung hatte. An einer in sich schlüssigen Theorie zur Interpretation dieses Ungleichgewichts – so weist Rothermund überzeugend nach – fehlt es bislang. Versuche, die ungleichen Beziehungen etwa durch Rekurs auf moderne wirtschaftstheoretische Modelle (wie zum Beispiel die güterwirtschaftliche oder die monetäre Außenhandelstheorie, das Heckscher-Ohlin-Theorem oder zweisektorale Wachstumsmodelle) zu erklären, scheitern notwendig an der Vielschichtigkeit und inneren Widersprüchlichkeit der Thematik. Es wird also weiterhin, unter Verzicht auf globale Grobeinschätzungen, fundierter historischer Einzelanalyse vorbehalten bleiben, die von Rothermund angerissenen Probleme zu klären.

Matthias MEYN, Bamberg